Privatisierte Alterswohnungen und -Pflegeheime

Senevita AG in der Kritik

Medienberichte
Mitarbeiter-Erfahrungsberichte
Foto-Doku des Bürgerforums Freienbach

Bürgerforum-Recherche Juni 2017

Die Senevita AG verletzt die Würde der Pflegepatient/innen und des Personals

Gepostet von admin am Dez 13, 2011 in Gute Pflege, Kampagnen, Kanton Bern, Senevita AG, Unia Berner Oberland | 1 Kommentar

Zwangsmedikation, respektlose Behandlung von Patienten und Personal, miserable hygienische Zustände, Schwarzarbeit und missbräuchliche Kündigungen: Ein neuer Skandal zeigt, dass solche Missstände in privaten Pflegeheimen offenbar an der Tagesordnung sind.

Bereits Anfang Oktober hatten skandalöse Zustände in zwei Heimen der Seniocare-Kette in Kirchlindach und Oberlindach Schlagzeilen gemacht. Nun zeigt ein neuer, heute in der Berner Zeitung reportierter Fall, dass dies keine Einzelfälle waren. Gemäss Aussage mehrerer ehemaliger Mitarbeiter des Alters- und Pflegeheims Senevita Panorama in Bern kam es auch dort regelmässig zu Zwangsmedikationen. Die Bewohner wurden medizinisch ungenügend betreut und mussten eine unzulängliche Infrastruktur, unhygienische und gesundheitsgefährdende Zustände sowie eine entwürdigende Behandlung ertragen. Nicht besser waren die Bedingungen für das Personal: Extremer Stress, respektloser Umgang, Schwarzarbeit und missbräuchliche Kündigungen waren offenbar an der Tagesordnung.

Die Unia fordert von der Senevita AG, dass sie innert Wochenfrist alle nötigen Massnahmen in die Wege leitet, um die oben beschriebenen Missstände zu beheben. Sie muss zudem die Heimleitung zur Rechenschaft ziehen und mit der Unia Verhandlungen über einen Gesamtarbeitsvertrag aufnehmen. Falls die Senevita AG nicht reagiert, behält sich die Unia rechtliche Schritte vor.

GAV für Pflegepersonal dringend nötig

Die Probleme in der Pflege sind auch auf die zunehmende Privatisierung der Branche zurückzuführen. Immer mehr Gemeinden lagern die Führung von Pflegeheimen an private, profitorientierte Unternehmen aus, deren Führungspersonal oft das fachspezifische Wissen fehlt. Der Kostendruck wird an das Personal und letztlich an die Pflegepatienten weitergegeben – mit verheerenden Folgen.

Zunehmender Stress, immer mehr zusätzliche Arbeit und mangelnde Zeit für die Bewohnerinnen und Bewohner verunmöglichen es dem Pflegepersonal, seine Aufgaben zu erfüllen. Eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen ist die zentrale Voraussetzung für eine gute Pflegequalität. Die Unia fordert darum einen Gesamtarbeitsvertrag für die Branche. Nur dieser garantiert eine nachhaltige Verbesserung der Arbeitsbedingungen, die auch den Bewohnerinnen und Bewohner zu Gute kommt.

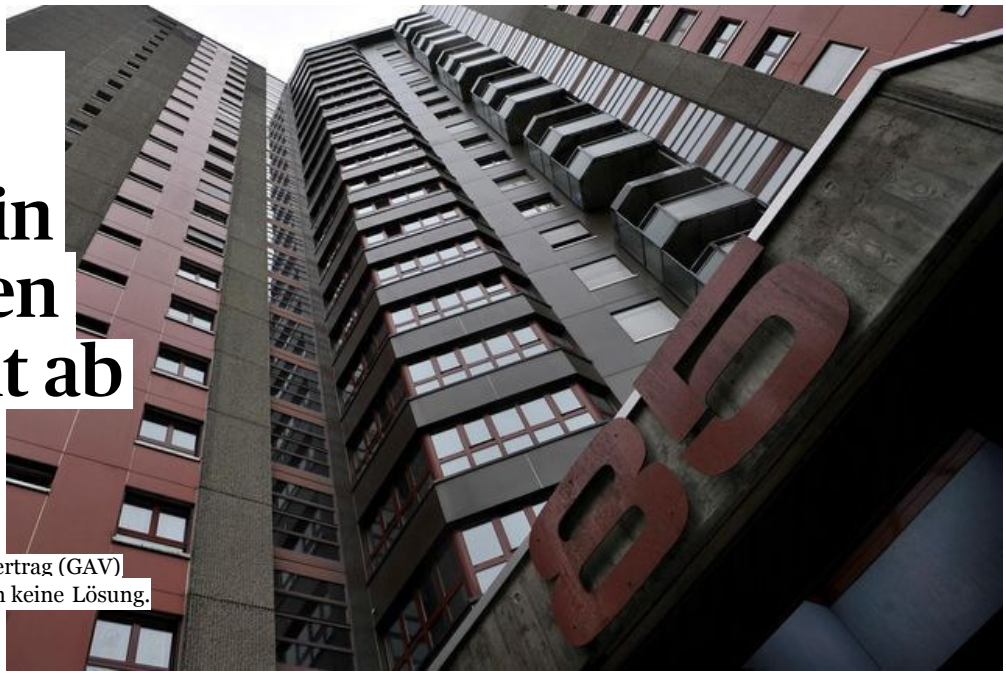
Pfleger/innen, Bewohner/innen und Angehörige können Missstände und Probleme in Pflegeheimen jetzt noch einfacher über den Blog http://gutepflege.ch/ mitteilen. Die Gewerkschaft Unia wird sich auch in Zukunft um eine gemeinsame Lösung solcher Probleme bemühen.

http://www.uniaktuell.ch/2011/12/13/die-senevita-ag-verletzt-die-wurde-...

Der Bund

Missstände in Pflegeheimen reissen nicht ab

Die Unia fordert einen Gesamtarbeitsvertrag (GAV) für Pflegeberufe, der Kanton sieht darin keine Lösung.



Pflegeheim Panorama im Holenacker: Eines der acht Heimen der Firma Senevita. Bild: Urs Baumann

Zwangsmedikationen, mangelnde Pflegequalität, missbräuchliche Kündigungen und ausgelaugtes Pflegepersonal: Die Missstände in Alters- und Pflegeheimen scheinen nicht abzureissen, wie auch der neuste Skandal zeigt. Nach der Seniocare AG steht nun die Senevita AG, ebenfalls eine private Betreiberin von Pflegeheimen, in der Kritik.

Für die Gewerkschaft Unia ist nun der Zeitpunkt zum Handeln gekommen. Denn eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen sei eine der zentralen Voraussetzungen für eine gute Pflegequalität, sagt Tanja Walliser, SP-Stadträtin und bei der Unia als Gewerkschaftssekretärin zuständig für private Pflege. So verteilte sie gestern in allen Berner Senevita-Heimen Flyer, die auf den neuen Blog //gutepflege.ch aufmerksam machen sollen. Damit will die Unia eine Plattform schaffen, auf welcher Pflegerinnen, Bewohner sowie Angehörige Probleme in Pflegeheimen mitteilen können.

Ähnlicher Fall wie Seniocare

Im aktuellsten Fall geht es um das Heim Panorama im Holenacker – einer von acht Senevita-Betrieben im Kanton Bern. In der gestrigen Ausgabe der «Berner Zeitung» wehrte sich eine ehemalige Angestellte gegen ihre Entlassung. Zu dieser sei es gekommen, weil sie Missstände kritisiert habe. Auch andere ehemalige Mitarbeiter sollen Kritik geübt haben. So etwa bezüglich Verabreichung von Beruhigungsmitteln ohne ärztliche Verordnung. Werner Müller, Geschäftsführer der Senevita AG, weist die Anschuldigungen von sich. Der Fall erinnert an die Serie von Vorwürfen, die seit Oktober rund um die Heime der Seniocare AG in Kirchlindach, Oberlindach und Dotzigen kursieren. Dort sprechen ehemalige Mitarbeiter etwa von «unhaltbaren Zuständen». Angestellte und Bewohner seien dem finanziellen Druck der Betreiberfirma ausgesetzt.

Probleme wegen Privatisierung

Ähnlich Schlüsse zieht Gewerkschaftssekretärin Walliser. «Die sich häufenden Probleme in der Pflege sind auch auf die zunehmende Privatisierung der Branche zurückzuführen.» Der Kostendruck werde auf das Personal und damit auf die Patienten abgewälzt. Um diese Kettenreaktion zu durchbrechen, fordert die Unia einen Gesamtarbeitsvertrag (GAV) für Pflegepersonal. «Nur dieser garantiert eine nachhaltige Verbesserung der Arbeitsbedingungen», schreibt die Unia in der gestern veröffentlichten Mitteilung. In einem GAV festgelegt werden müssten laut Walliser ein Mindestlohn von 4000 Franken, die Unterscheidung von qualifiziertem und unqualifiziertem Personal sowie Regelungen bezüglich Dienstplänen.

Mit den Forderungen der Unia kommt der Verdacht auf, dass die Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) zu wenig für die Sicherung guter Arbeitsbedingungen im Pflegebereich tut. Zusätzlich verstärkt wird dieser durch ein Postulat, das die Grossrätin Natalie Imboden (Grüne) Ende November eingereicht hat. Darin fordert sie vom Regierungsrat unter anderem die Überprüfung der kantonalen Minimalstandards bezüglich Qualitätssicherung, Ausbildungsvorgaben und Anstellungsbedingungen.

Kann Kanton Qualität sichern?

Für Andrea Hornung, Vorsteherin der Abteilung Alter beim Alters- und Behindertenamt (Alba), ist der Verdacht nicht gerechtfertigt. «Der Kanton verlangt von den Heimen, dass sie zahlenmässig und qualitativ genügend Pflegepersonal einsetzen», sagt sie. Das bedeutet folgendes: 20 Prozent der Pflegenden in Pflegeheimen müssen diplomiert sein und 30 Prozent über den Abschluss Fachangestellte Gesundheit verfügen. Die übrigen 50 Prozent können ungelernte Pflegekräfte sein. Die Einhaltung dieser Vorgaben wird laut Hornung jährlich mittels Stellenplan kontrolliert. Zudem werde bei jedem Aufsichtsbesuch der Stellenschlüssel überprüft.

Auch verneint sie einen Zusammenhang zwischen Privatisierung von Pflegeheimen und abnehmender Pflegequalität. Hornung: «Der Kanton hat eine lange Tradition im Nebeneinander von ehemals öffentlichen und privaten Heimen.» Auch könne man nicht sagen, dass sich die «Skandale» häuften. Wie bei anderen Erscheinungen gebe es Wellen. Vor zwei Jahren etwa, seien beim Alba zehn Monate lang keine Beschwerden eingegangen. Zudem sagt sie, dass ein GAV für Pflegepersonal lediglich Löhne, Ferien sowie Sozialleistungen regeln könnte. Doch dies seien nicht die einzigen Kriterien, die Zufriedenheit am Arbeitsplatz ausmachten. Mindestens ebenso wichtig seien Faktoren wie Arbeitsinhalt, Kompetenzen, Teamklima oder die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. (Der Bund)

Erstellt: 14.12.2011, 07:35 Uhr

BZ BERNER ZEITUNG

BERN

Küche neu – Personal raus: Unia kritisiert die Senevita AG

Bern Gemäss der Unia nahm die Senevita AG eine Küchenrenovation in der Altersresidenz Westside zum Anlass, dem ganzen Bistro-Team zu kündigen. Die Vorwürfe stossen bei der Senevita AG auf Unverständnis.

Das Bistro-Team forderte zusammen mit der Unia mehr Respekt. Bild: zvg

Die Senevita AG steht erneut in der Kritik. Nachdem eine ehemalige Angestellte des Heims Panorama im Holenacker klagte, dass ihr nur gekündigt worden sei, weil sie intern Missstände kritisiert habe, ist dieses Mal das Alterswohnheim im Berner Westside-Areal betroffen.

Wie die Gewerkschaft **Unia** am Donnerstag in einer Mitteilung schreibt, hat die Senevita AG mit Sitz in Wabern im Zuge eines Küchenumbaus dem siebenköpfigen Bistro–Team auf Ende Februar 2012 gekündigt. In einem Brief an die Geschäftsleitung hätten die betroffenen Angestellten anschliessend um eine Stellungnahme und eine offene Information der Bewohner des Alterswohnheims gebeten, eine Antwort sei jedoch nicht eingetroffen.

Antwortschreiben nachgeliefert

Das Bistro-Team habe darum die Angelegenheit am Donnerstag selbst in die Hand genommen und zusammen mit der Unia im Restaurant der Altersresidenz Westside eine öffentliche Informationsveranstaltung durchgeführt.

Den Mitarbeiterinnen sei es gar nicht darum gegangen, ihre Arbeitsstelle zurückzu-erhalten, betonte Muriel Zürcher von der Unia gegenüber Bernerzeitung.ch. «Das Bistro-Team hat das Vertrauen in die Arbeitgeber verloren, wollte aber eine Erklärung für das respektlose Vorgehen der Senevita AG.» Die entlassenen Mitarbeiter hätte interessiert, wieso mit ihnen nicht das Gespräch gesucht worden sei oder man ihnen ein neues Stellenangebot gemacht habe, so die Gewerkschafterin weiter.

Werner Müller, Geschäftsführer der Senevita AG, widerspricht dieser Darstellung allerdings vehement: «Jeder Mitarbeiter des Bistro-Teams hatte die Möglichkeit, sich für das neue Küchenteam zu bewerben». Dies sei auch so kommuniziert worden.

Man wolle per nächsten Frühling die Qualität des Essens verbessern, entsprechend hätten sich auch die Anforderungen an das Personal geändert, so Müller weiter.

Unia fordert Gesamtarbeitsvertrag

Gemäss der Gewerkschaft zeigten sich die Bewohner enttäuscht über das Vorgehen der Geschäftsleitung und bedankten sich beim Bistro-Personal für die Arbeit. Anlässlich des Informationsanlasses trat schliesslich auch das verantwortliche Management auf und entschuldigte sich für das Vorgehen. Nach der Veranstaltung überreichte die Senevita den Betroffenen zudem ein – auf den 1. Dezember datiertes – Antwortschreiben.

Geschäftsführer Müller sagt dazu gegenüber der Berner Zeitung, dass das Antwortschreiben tatsächlich am 1. Dezember verschickt worden sei, allerdings nicht als Einschreiben. Dass die Unia das Vorgehen der Senevita als «respektlos» bezeichnet, ist für Senevita-CEO Müller «nicht nachvollziehbar». Nächste Woche trifft man sich zu Gesprächen.

Die Gewerkschaft ist ihrerseits der Meinung, dass es bei der Senevita AG einen «Gesamtarbeitsvertrag brauche, der anständige und faire Arbeitsbedingungen garantiert». (js, egs)

Erstellt: 15.12.2011, 16:40 Uhr

SonntagsZeitung

28. September 2014

CHF 4.20 | EUR 4.20
www.sonntagszeitung.ch

Nr. 39 | 26. Jahrgang | AZA 8021 Zürich
Redaktion: 044 248 40 40
Aboservice: 044 404 64 40

Grüne Liebe
Bäumle und Glättli versöhnen sich
Schweiz — 9

Wassermusik
Fische können sprechen – und wie!
Gesellschaft — 50

Dian
Die Fi
über i
Kultur

Altersheime tricksen Betagte und Behörden aus

Sie manipulieren Personalangaben und verrechnen zu hohe Leistungen – auf Kosten der alten Menschen

Dominik Balmer, Catherine Boss und Alexandre Haederli

Bern Das schweizerische Alters- und Pflegeheimwesen ist ein Milliardenmarkt. Von den 1558 Heimen haben 850 im Jahr 2012 insgesamt eine Viertelmilliarde Franken Gewinn gemacht. Im Geschäft dabei sind auch international agierende Ketten mit profitinteressierten Aktionären im Hintergrund.

Bisher fehlte Transparenz, wie die Heime operieren. Zahlen des Bundesamtes für Gesundheit für 2012 bringen nun erstmals Licht ins Dunkel. Eine Auswertung der Daten zeigt, mit welchen Tricks gewisse Heime auf Kosten der Betagten und des Personals Geld sparen und Gewinne maximieren.

Ein grosser Kostentreiber in Altersheimen ist das Personal. Die Behörden machen den Zentren Vorgaben, mit wie vielen Fachkräften sie die Betagten betreuen müssen. Dieser Schlüssel ist wichtig. Davon hängt ab, wie gut die Alten versorgt sind. Doch die Vorschriften werden oft grob missachtet.

Die Krankenkassen fordern von den Heimen Geld zurück

Allein im Kanton Zürich operieren 30 Heime mit deutlich weniger Personal als vorgeschrieben, in Bern sind es 20. Im Extremfall arbeitet auf der Pflegestation nur die Hälfte des verlangten qualifizierten Personals. Wirklich betreut werden die Betagten so nicht mehr: Sie werden früh mit Windeln ins Bett geschickt oder nachts beschimpft, wenn sie nach Hilfe rufen, wie Recherchen zeigen.

Altersheime erhalten zudem umso mehr Geld, je pflegeintensiver ihre Betagten sind. Deshalb greifen Heimleiter zum Trick, ihre Bewohner als zu krank einzustufen. So kassieren sie mehr Geld, leisten die verrechnete Pflege in Tat und Wahrheit aber nicht. Eine zu hohe Einstufung kostet schnell 10 000 Franken im Jahr. Die Stadt Zürich forciert nun die Kontrollen. Ernst Reimann, Direktor des Amtes für Zusatzleistungen, sagt: «Wir sparen mit diesen Überprüfungen siebenstellige Beträge.»

Ein weiterer Trick: Altersheime belegen mehr Betten, als bewilligt sind. Gemäss den Zahlen sind in der Schweiz 234 Heime überbelegt. Diese Praxis, mit der die Heime ihre Betriebe optimieren, ist illegal. Die Krankenkassen gehen dagegen vor – sie fordern Geld für erbrachte Pflegeleistungen zurück.

Experten fordern bessere Kontrollen. Als vorbildlich gilt das Waadtland: Dort taucht in Heimen die Heimpolizei unangemeldet auf. Die Missbräuche haben seither abgenommen.

Schweiz — 2/3

Millionengewinne auf Kosten der Betagten

Viele Alters- und Pflegeheime belegen gemäss einer Statistik des Bundesamts für Gesundheit mehr Betten als erlaubt und beschäftigen weniger Personal als vorgeschrieben

Foto: Michael Probst/AP/Key

Dominik Balmer, Catherine Boss und Alexandre Haederli

Bern Der Hochglanzprospekt versprach das Paradies. Ein Aufenthalt in einem Pflegeheim am See, ärztliche Betreuung rund um die Uhr, Schwestern, die auch nachts zur Verfügung stehen. Die Realität sah für Maria S. aber anders aus. Ein Arzt war weit und breit nicht anzutreffen, und als sie nach ihrem Eintritt ihr offenes Bein behandeln lassen wollte, fragte das Personal: «Wo ist Ihr Verbandsmaterial, haben Sie das nicht mitgebracht?»

In der Schweiz gibt es 1558 Alters- und Pflegeheime. Jedes Jahr werden in diesem Markt mit den Betagten Milliarden umgesetzt. Neben vielen Kleinheimen und Stiftungen agieren auch internationale Altersheimketten mit gewinninteressierten Aktionären im Hintergrund. 2012 machten 850 Heime insgesamt eine Viertelmilliarde Franken Gewinn. Das zeigt eine Auswertung der Statistik der sozialmedizinischen Institutionen (Somed). Dieses Jahr veröffentlichte das Bundesamt für Gesundheit (BAG) erstmals die detaillierten Zahlen von 2012 für jedes einzelne Heim. Die neue Statistik, bisher kaum ausgewertet, schafft Transparenz im Pflegemarkt und zeigt erstmals deutlich, wie gewisse Heime mit regelwidrigen Tricks ihre Betriebe systematisch auspressen wie eine Zitrone; oft zugunsten gewinnorientierter Ketten – immer zulasten des Personals, der Betagten und der Steuerzahler.

Trick 1: Personal schröpfen

Für Alters- und Pflegeheime ist das Personal der grösste Kostentreiber. Dort lässt sich viel Geld sparen. Die Somed-Statistik zeigt erstmals, welche Betriebe bei der Anstellung von qualifiziertem Pflegepersonal die Vorgaben der Behörden missachten. Insider erzählen, was dies für die Pensionäre bedeutet: «Mancherorts werden die Betagten gleich nach dem Essen um 17.30 Uhr ins Bett geschickt – mit Windeln. Dann braucht es weniger Personal, um sie zu betreuen», sagt ein Pfleger.

Im Kanton Zürich halten sich 30 Heime nicht an die geforderten Personalschlüssel, im Kanton Bern sind es 20. Im Extremfall arbeitet dort nur die Hälfte des von den Behörden vorgeschriebenen Personals. Ein Leiter eines solchen Heims sagt: «Ich finde die nötigen Leute nicht, der Markt ist ausgetrocknet.» Zudem seien auch weniger gut ausgebildete Fachleute von Nutzen.

Ein anderer Fall eines Alters- und Pflegezentrums in der Deutschschweiz zeigt, dass selbst Heime, die auf dem Papier genügend Personal angeben, in Tat und Wahrheit tricksen. Die SonntagsZeitung konnte Arbeits- und Freizeitpläne des Heims einsehen. Sie halten fest, an welchen Tagen und Nächten wie viel Personal die 25 Betagten betreuen, wie viele Pfleger auf der Station sind, wenn jemand Hilfe beim nächtlichen Gang zur Toilette, beim Anziehen, Waschen oder Essen braucht.

Eigentlich müssten im Schnitt elf qualifizierte Pflegerinnen Dienst tun, im Notfall wären laut den Vorgaben der Behörden auch neun zulässig. Doch in den Monaten März, April, Mai und Juni 2014 wurde selbst dieses Mindestsoll an 20 von 30 Tagen weit unterschritten. Ganz anders im Juli: Plötzlich arbeiteten 12 oder gar 13 Pflegerinnen und Pfleger. Die Erklärung: In dieser Zeit musste das Heim den Behörden den aktuellen Stellenplan melden – das gehört zum normalen Prozedere einmal pro Jahr. Die Lücken füllte das Heim kurzfristig mit Temporären.

«Diese Hilfspflegerinnen kennen die Bewohner meist nicht», erzählt eine Angestellte, die in einem anderen Heim dasselbe erlebte. «Sie gehen in ein Zimmer, waschen Leute, die sie vorher noch nie gesehen haben.» Besonders stossend: Das Heim, dessen Name die SonntagsZeitung nicht nennt, um die Informanten zu schützen, gehört zu einer Kette, die satte Gewinne macht.

Private Heime sparen zudem mit tieferen Löhnen. Das Pflegepersonal verdiente in staatlichen Heimen 2012 im Schnitt rund 5900 Franken pro Monat, in privaten Heimen waren es 800 Franken weniger. Dies zeigt eine Auswertung der Gewerkschaft VPOD basierend auf Zahlen des Bundesamts für Statistik.

Trick 2: Mehr Betten als erlaubt

Ein weiterer Kniff geht so: Die Altersheime belegen mehr Betten, als vom jeweiligen Kanton bewilligt worden sind. Die Zahlen des BAG zeigen, dass in der Schweiz 234 Heime überbelegt sind – sie weisen einen Belegungsgrad von mehr als 100 Prozent auf. Wie ist das möglich? In einigen Fällen lässt sich dies erklären, etwa wenn die Heime in der Erhebungsperio-

de zusätzliche, bewilligte Plätze geschaffen haben. Doch in vielen Fällen steigern die Betreiber damit ihre Erträge und reizen die Personalschlüssel aus.

«Wenn Alters- und Pflegeheime eine Belegung von mehr als 100 Prozent aufweisen, dann sind sie am Anschlag», sagt Michael Simon, Professor für Pflegewissenschaft an der Universität Basel. Gesetzeskonform ist dies nicht, denn die Heime dürften nur für bewilligte Betten Pflegeleistungen über die Krankenkassen und die öffentliche Hand abrechnen.

«Im Kanton Thurgau ist es illegal, Betten zu belegen, die nicht bewilligt sind», sagt Susanna Schuppisser, stellvertretende Leiterin des kantonalen Gesundheitsamts. Dies müsste eigentlich auch in den anderen Kantonen so sein. Die angefragten Heime behaupten meist, sie würden nur in Notsituationen nicht bewilligte Betten in die Zimmer schieben. Offenbar drücken viele kantonale Ämter ein Auge zu.

Anders die Krankenkassen, sie wehren sich jetzt dagegen. «Wir haben Auffälligkeiten festgestellt», sagt Paul Rhyn, Sprecher des Krankenkassenverbands Santésuisse. Die Kassen fordern Gelder zurück.

Auffallend ist die systematische Überbelegung zum Beispiel bei der privaten Berner Pflegeheimkette Senevita, die kürzlich vom französischen Konzern Orpea gekauft worden ist. In der BAG-Statistik tauchen gleich drei überbelegte Häuser auf: Die Werte liegen zwischen 105 und 123 Prozent.

Mit der Überbelegung kann Senevita die teure Pflegeabteilung besser auslasten. An den drei Standorten betreibt die Kette nebst den Pflegeheimen auch Alterswohnungen – ohne bewilligte Pflegebetten. Wird nun ein Bewohner pflegebedürftig, wird er statt auf der Pflegestation in seiner Wohnung gepflegt. Senevita optimiert so den Betrieb.

Eine Senevita-Sprecherin sagt, man mache dies nur «in individuellen Übergangssituationen beziehungsweise Notsituationen». Dafür noch eine Bewilligung einzuholen, sei innert nützlicher Frist meist schwierig – und in manchen Kantonen gar nicht möglich. Im Übrigen habe man deswegen keine Probleme mit den Kassen. Und auch Personalschlüssel würden stets eingehalten.

Der Kanton Aargau schaut der privaten Pflegeheimkette jetzt genauer auf die Finger. Man habe die Überbelegung registriert, sagt Urs Niffeler, der Leiter der Sektion Langzeitversorgung. Dies sei Gegenstand bilateraler Gespräche zwischen dem Kanton und der Institution.

Anders in Bern: Obwohl Senevita die Überbelegung explizit bestätigt, weiss die Gesundheitsdirektion auf Anfrage davon nichts, man habe andere Zahlen, heisst es dort lapidar.

Trick 3: Die Betagten falsch einstufen

Die Alters- und Pflegeheime erhalten mehr Geld, je hilfsbedürftiger ihre Bewohner sind. Findige Heimleiter greifen deshalb zur Masche, die Betagten falsch einzustufen. Eine Analyse der BAG-Zahlen zeigt, dass dies weit verbreitet ist. Kantone und Krankenkassen verstärken deshalb die Kontrollen.

Die Stadt Zürich beispielsweise hat dafür den Krankenversicherer Helsana beauftragt. Ernst Reimann, Direktor des Amts für Zusatzleistungen der Stadt Zürich, sagt: «Aktuell werden die relevanten Heime mit Auffälligkeiten bei den Pflegeeinstufungen kontrolliert. Es erfolgen teilweise grosse Korrekturen.» Eine zu hohe Einstufung kann bei einem einzigen Heimbewohner gegen 10 000 Franken im Jahr ausmachen. Geld, das der Staat jetzt zurück haben will, sagt Reimann: «Wir sparen mit diesen Überprüfungen siebenstellige Beträge und finden die schwarzen Schafe.» Die Helsana hat von Januar bis April 2014 schweizweit die Dossiers von 900 Betagten kontrolliert, in rund 300 Fällen musste die Einstufung korrigiert werden. Jeder dritte Betagte war also falsch eingestuft.

Die Auswertung der Daten zeigt ein System, in dem alle Kosten drücken – auf Biegen und Brechen. Die einen, um zu überleben, die anderen, um Gewinne zu maximieren. In unzähligen Fällen führt dies für die Betagten zu unhaltbaren Zuständen.

Die Lösung der Misere sehen Experten unterschiedlich: Christian Streit von Senesuisse, dem Verband der Privatheime, sagt: «Wir müssen die zwingenden Personalvorschriften nach unten anpassen. Es soll in Zukunft weniger qualifiziertes Personal erlaubt sein.» Gerade demente Rentner bräuchten nicht unbedingt hochqualifiziertes Personal. «Qualität ist, wenn Betreuer Zeit haben», sagt er. Für Elsbeth Luginbühl von Concept, einer privaten Zertifizierungsfirma für Heime, wäre dies der falsche Weg, denn vielerorts fehle das nötige Fachwissen, gerade im Umgang mit dementen Menschen. «Ich sehe Fälle, die machen mich sehr betroffen.» Für Luginbühl ist klar: «Es braucht dringend mehr Kontrollen. Dazu bräuchte es allgemein gültige Qualitätsstandards, etwa verbindliche Angaben darüber, wie man Infektionen verhindert, wie genau die Hygienesituation sein soll, wie viel Zeit das Personal für die Menschen haben muss. Verbesserungen gebe es erst, wenn dies schweizweit genau definiert sei und die Einhaltung der Regeln überprüft werde. Adrian Durtschi, Experte für den Pflegebereich bei der Gewerkschaft Unia, stimmt zu: «Jede Baustelle in der Schweiz wird öfter inspiziert als die Altersheime, wo es um sehr fragile Menschen geht.»

Maria S. hat nach zwei Tagen im Heim am See ihre Koffer gepackt. In Tränen aufgelöst bat sie ihre Kinder, sie abzuholen. Schon in der ersten Nacht, als sie die Pfleger rief, bekam sie zu hören: «Sie sind eine Zumutung.»

recherchedesk@sonntagszeitung.ch

Die grossen drei der Branche

Drei private Ketten prägen den Schweizer Markt mit Pflegeheimen und Alterswohnungen: Senevita mit Sitz in Muri BE betrieb letztes Jahr 13 Standorte. Das Unternehmen, im Besitz des französischen Konzerns Orpea, erzielte 2013 einen Umsatz von 84 Millionen Franken. Gemäss der Statistik der sozialmedizinischen Institutionen (Somed) erzielte Senevita mit seinen Häusern 2012 einen Betriebsgewinn von mindestens 3.3 Millionen Franken. Grösser ist die Zürcher Tertianum-Gruppe: Sie betrieb 2013 21 Standorte. Damit machte das Unternehmen einen Umsatz von 220 Millionen Franken. Der Betriebsgewinn betrug 2012 mindestens 11 Millionen Franken. Die Tertianum-Gruppe gehört dem Immobilienkonzern Swiss Prime Site. Der grösste Player ist Seniocare mit 27 Häusern und einem Umsatz 2013 von 100 Millionen Franken. Hinter Seniocare steht die weltweit tätige Investmentgesellschaft Waterland. DB/AH

Die härteste Altersheimpolizei der Schweiz

Im Kanton Waadt kommen die Inspektoren ohne Ankündigung – mit durchschlagendem Erfolg

Lausanne Die Altersheimpolizei des Kantons Waadt klingelt stets um sechs Uhr in der Früh. Die Inspektoren kommen unangekündigt. Sie überraschen die Pfleger, die Bewohner, die Heimleitung und starten ohne Federlesens mit einer minutiösen, stundenlangen Prüfung des gesamten Betriebes.

Janine Resplendino ist eine der Inspektorinnen der berüchtigten Einheit der Waadtländer Gesundheitsdirektion. Sie erklärt bei einem Besuch in Lausanne, wie sie vorgeht: «Wir gehen Punkt für Punkt durch unser Programm: Werden die Bewohner gut behandelt? Gibt es genügend Pflegepersonal? Werden die Medikamente richtig verabreicht? Stimmt die Qualität des Essens?»

Resplendino kontrolliert, ob die Betagten mit den richtigen Handgriffen hochgehoben und geduscht werden. Besonders streng ist sie bei Zwangsmassnahmen, bei denen zum Beispiel Demente im Bett fixiert werden. Sie dürfen nur in Ausnahmesituationen angeordnet und müssen genau dokumentiert werden: «Wir müssen sicherstellen, dass die Sicherheit, die Privatsphäre und die Würde der Betagten gewahrt wird.»

Eine Heimkontrolle dauert einen ganzen Arbeitstag, erklärt Fabrice Ghelfi, einer der Leiter der Einheit. Am Ende bekommt der Heimleiter das Resultat der Prüfung vor Ort in die Hand. Einen mobilen Drucker haben die Inspektoren gleich dabei.

Von 1997 bis 2001 kamen im Kanton Waadt etliche Missbrauchsfälle in Heimen ans Licht. 2008 griff der Lausanner SP-Gesundheitsdirektor Pierre-Yves Maillard durch: Er installierte die härteste Altersheimpolizei der ganzen Schweiz. Sie unterscheidet sich in zentralen Punkten von Heimaufsichten anderer Kantone, vor allem in der Deutschschweiz. Dort können sich Betriebe auf die Besuche vorbereiten.

Eindrücklich ist auch die Personalstärke. Zehn Inspektoren sind im Kanton Waadt permanent unterwegs, darunter ausgebildete Krankenschwestern, Physiotherapeuten, Sozialarbeiter und Ernährungsspezialisten. Dazu kommen drei Buchhalter, welche die Betriebe durchleuchten. Jedes Heim wird mindestens einmal alle zwei Jahre geprüft. Der Erfolg ist frappant: 2008, im ersten Jahr ihres Einsatzes, fanden die Inspektoren 24 Betriebe mit zu wenig Personal, dieses Jahr sind es bisher 4.

Gesundheitsökonom Heinz Locher empfiehlt jetzt allen Kantonen, sich die Waadt als Beispiel zu nehmen (siehe Interview). Fabrice Ghelfi versichert, dass das System in praktisch allen Fällen funktioniert. «Wir mussten bisher nur in einem einzigen Fall vor Gericht – und dort haben wir recht bekommen.» Alexandre Haederli

Pratteln

Entlassungen, Drohungen, Bestechungen: Schwere Vorwürfe ans Pflegeheim Senevita Sonnenpark

von Yannette Meshesha — bz Basel – 5.4.2017 um 07:30 Uhr

In der Senevita Sonnenpark in Pratteln läuft gemäss Aussagen ehemaliger Mitarbeiter einiges schief. Nicole Nars-Zimmer

Um das Alters- und Pflegeheim Senevita Sonnenpark tauchen schwerwiegende Vorwürfe auf: Erhoben werden sie von ehemaligen Angestellten.

«Psychisch sind alle am Anschlag», hält eine ehemalige Mitarbeiterin der Senevita Sonnenpark in Pratteln fest. In nur einem Jahr – die Eröffnung war anfangs März 2016 – wurde die Stelle der Pflegedienstleitung in der Alterswohngruppe viermal neu besetzt, während auch in anderen Bereichen zahlreiche Entlassungen erfolgten. Beispiele fadenscheiniger Kündigungsgründe wurden gegenüber der bz erwähnt. So haben Diebstahlvorwürfe, die der betroffene Mitarbeiter abstreitet, in einer Strafanzeige gegen die Geschäftsleitung gemündet.

Misstrauen unter Mitarbeitenden

Die Informanten berichten, dass verschiedene Angestellte immer wieder völlig aufgelöst oder sogar weinend im Haus gesehen worden seien. «Die Geschäftsleiterin Heike Jorkiewitz schafft es, einen mit Beleidigungen und Vorwürfen komplett fertigzumachen.» Sie frage Mitarbeiter über einander aus und behandle Einzelne mit Vorzug. «Sie hat auch schon Gutscheine an Einzelne verteilt, um sich einzuschmeicheln», bestätigt eine weitere Informantin. Gemäss weiteren Aussagen fehlt es im «Sonnenpark» an klaren Konzepten. Die Pflegeplanungen und Abläufe mit externen Firmen und Lieferanten seien nicht klar festgelegt. Angestellte würden konzeptlos irgendwo im Haus eingeteilt. Mitarbeitende fühlen sich den ihnen zugeteilten Aufgaben nicht gewachsen, weil ihre Zuständigkeit und Kompetenzen überschritten werden. Fehlende Pflegeplanungen und dauernd wechselndes Personal sorgen für Unklarheiten.

Vermeidbare Unfälle

In den 45 Wohnungen des Sonnenparks leben zurzeit 33 Menschen. Auf der Pflegestation mit 48 Betten liegen 31. Mehrere Informanten bestätigen, dass einige Unfälle der Bewohner wie Stürze und Verletzungen durch bessere Organisation hätten vermieden werden können. Oft sei einfach zu wenig Personal vor Ort. Eine Bewohnerin sagt: «Die Angestellten wirken zum Teil inkompetent. Es ist nicht ihr Fehler, denn sie werden nicht gut eingearbeitet», sagt eine Bewohnerin. «Ausserdem sind ständig neue Pfleger da, die sich noch nicht auskennen.» Das Personal renne herum, suche dauernd Sachen und könne auf Fragen nicht Auskunft geben. «Das Haus wäre eigentlich so schön und die Angestellten wären schon gut, wenn nur die Organisation besser wäre. Aber ich traue mich schon gar nichts mehr zu sagen», fügt sie hinzu. «Ich will eigentlich nur noch nach Hause.» So gehe es einigen Bewohnern im Sonnenpark. Für viele kommt ein Umzug jedoch aus gesundheitlichen oder finanziellen Gründen nicht infrage. «Man nützt die Abhängigkeit älterer Menschen gnadenlos aus», echauffiert sich eine Informantin.

Dauernde Überlastung

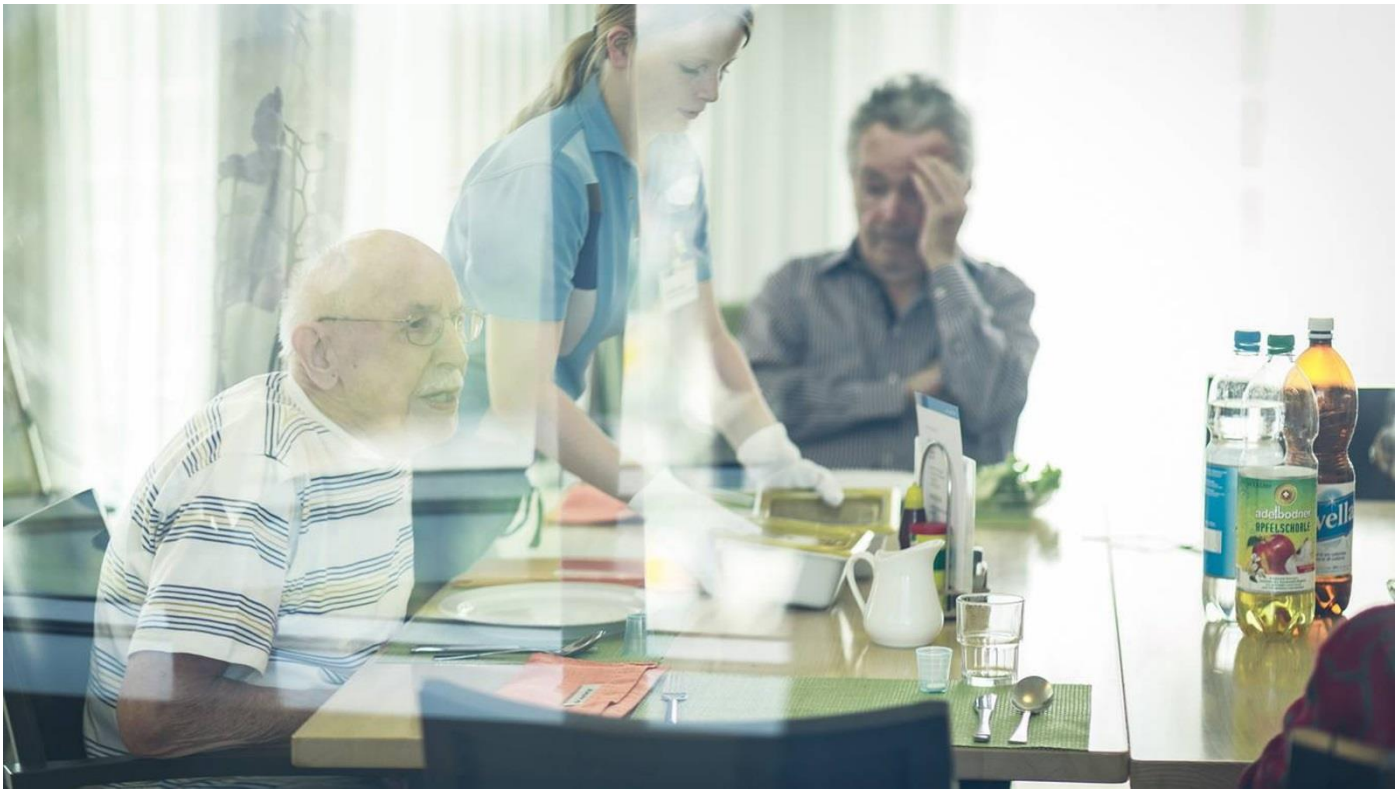
Für die Senevita zähle nur der Umsatz, nicht das Wohl der Bewohner, klagen die Informanten an. Vorgeschriebene Arbeitszeiten und Ruhepausen der Mitarbeiter würden im Sonnenpark nicht eingehalten. In der Küche sei es schon vorgekommen, dass Leute 15 Tage hintereinander Dienst hatten und eine Stationsleiterin habe mehrmals nach der Tagesschicht nachts noch den Pikettdienst übernommen. Eine Mitarbeiterin mit Brustkrebs sei während ihrer Bestrahlungszeit jeden Tag bis spätabends im Einsatz gewesen, berichtet eine Kollegin. Einzelne Angestellte arbeiten regelmässig abends zuhause weiter, um den Anschluss nicht zu verlieren.

Auch Praktikanten werden gemäss Aussagen über das Zumutbare hinaus eingesetzt. So wurde von einer Minderjährigen verlangt, dass sie abends und am Wochenende allein im Servicebereich arbeite. Und ein Pflege-Praktikant ohne Vorerfahrung berichtet: «Ich war teilweise alleine für die Pflege von vier bis neun Bewohnern zuständig und wurde für Fehler verantwortlich gemacht.»

In einem persönlichen Interview hat die Geschäftsleitung gestern zu den einzelnen Vorwürfen Stellung genommen. Kurz vor Redaktionsschluss kam unerwartet ein Telefonanruf der Senevita-Kommunikationsbeauftragten Daniela Flückiger. Sie zog sämtliche Aussagen der Geschäftsleitung, die plötzlich nicht mehr namentlich genannt werden will, zurück. « Die Senevita ist jederzeit bereit, berechtigte Kritik offen zu diskutieren, aber die hier vorgebrachten Anschuldigungen sind völlig haltlos und komplett unbegründet. Wir werden uns rechtliche Schritte gegen die Verleumdungen vorbehalten.», kommentiert Flückiger. Der Verlauf der Strafanzeige und die Abklärungen beim Kanton werden zeigen, ob im Pflegeheim widerrechtliche Zustände herrschen.

Leiter Pflege und Betreuung der Gewerkschaft Unia: «Baselland ist kein Einzelfall»

von Yannette Meshesha — Schweiz am Wochenende – 8.4.2017 um 05:30 Uhr



Wirtschaftliche Interessen und Sparkurse der Kantone setzen das Pflegepersonal hohem Leistungsdruck aus

Die Kritik am Senevita-Heim Sonnenpark in Pratteln weist auf grundsätzliche Probleme in der Pflege hin. Auch sei es kein Einzelfall.

«In der Senevita wird ad absurdum geführt, was im ganzen Pflegebereich problematisch läuft», hält Samuel Burri, Leiter der Bereiche Pflege und Betreuung der Gewerkschaft Unia in den Kantonen Bern und Solothurn fest. Die Vorwürfe gegen das Senevita-Heim Sonnenpark in Pratteln werfen grössere Fragen auf.

Senevita-CEO Hannes Wittwer schloss im bz-Interview in der Donnerstagsausgabe strukturelle Probleme im Unternehmen aus und betonte, dass es sich in Pratteln um einen Einzelfall handle. Burri zeichnet indes ein anderes Bild. Während er viele Probleme auf wirtschaftliche Interessen zurückführt, sieht er auch die Kantone in der Pflicht genauer hinzusehen.

Menschlich fragwürdige Profite

«Als grösste Gewerkschaft in der Langzeitpflege sind wir immer wieder mit Fällen betreffend Senevita konfrontiert. Der Fall im Baselland ist kein Einzelfall.» Dies betont Burri auf Anfrage. «Die meisten Beschwerden, welche die Unia erreichen, beziehen sich auf arbeitsrechtliche Themen wie Arbeits- und Ruhezeiten.»

Doch Aussagen über zu wenig Personal, hohen Druck und schlecht funktionierende oder nicht vorhandene Strukturen seien ebenso häufig. «Das passiert, wenn gewinnorientierte Unternehmen in den Pflegebereich eingreifen», schlussfolgert Burri. «Mit der 2011 in allen Kantonen eingeführten neuen Pflegefinanzierung greifen betriebs- und marktwirtschaftliche Mechanismen in den Pflegebereich ein», erklärt er.

«Pflegerische Handlungen werden auf die Minute genau berechnet.» So bleibe dem Pflegepersonal nur die absolut minimale Zeit für die Betreuung der Patienten, was zu

Überlastung führe und Pflegefehler begünstige. «Letzten Endes bleibt es menschlich fragwürdig, Profit aus Pflegebedürftigen zu schlagen», hält Burri fest.

Problematischer Sparkurs

Die Unia sieht auch Bund und Kantone in der Verantwortung, Pflegeheime genauer zu überwachen. Ein grosses Problem sei, dass in der Langzeitpflege das Arbeitsgesetz teilweise stark aufgeweicht sei, was das Reklamieren von Verstössen erschwere. «Zum Beispiel ist es möglich, Ruhezeiten mehrmals in der Woche nicht einzuhalten, wenn sie später kompensiert werden können», sagt Burri.

«Die zweite Schwierigkeit sind die Sparkurse der Kantone. Baselland ist da besonders streng.» Es bestehe ein Interesse, öffentliche Aufgaben wie die Altenpflege an profitorientierte private Firmen zu delegieren, um Kosten zu sparen. «Es würde mich also nicht wundern, wenn bei Kontrollen nicht allzu genau hingeschaut wird.»

Auf den Kanton setzt nicht nur die Unia. Die Gemeinde Pratteln, die auf die Vorwürfe gegen die Senevita Sonnenpark aufmerksam geworden ist, hält fest: «Bei Senevita handelt es sich um einen externen Anbieter im Altersbereich. Die Aufsicht obliegt dem Kanton.» Das bestätigt auch Andi Meyer, Geschäftsführer des Heimverbands Curaviva Baselland. «Wir haben die erhobenen Vorwürfe zur Kenntnis genommen, sind für Beschwerden aber nicht der richtige Ansprechpartner.»

Bei massiven Problemen könnten sie jedoch Kanton und Gemeinde einschalten. «Aber bisher ist uns aus der Senevita Sonnenpark nichts bekannt.» Anlaufstelle für Konflikte zwischen Pflegeheimen und Bewohnern oder Angehörigen ist die Baselbieter Ombudsstelle für Altersfragen und Spitex, die seit dem 1. Januar 2016 besteht.

Ombudsfrau Regula Diehl erklärt: «Es gilt die Schweigepflicht. Bei auffälliger Häufung von Beschwerden gegen eine Institution behalten wir uns vor, die Aufsichtsbehörde zu informieren.» Die Ombudsstelle vermittelt als neutrale Stelle und bietet Unterstützung für Bewohner, Angehörige und Heimleitungen.

Datum: 24.01.2012

Jungfrau Zeitung

KOLUMNE

Missstände haben System

In den letzten Wochen war viel über skandalöse Zustände in Alters-und Pflegeheimen zu lesen. Beschäftigte der Senevita AG haben gegen Missstände protestiert. Zwangsmedikation, respektlose Behandlung, miserable hygienische Zustände und missbräuchliche Kündigungen zwangen die Beschäftigten zum Handeln. In Gesprächen mit der Unia zeigte sich die Senevita AG uneinsichtig.

Die Vorfälle bei Senevita sind kein Einzelfall. Missstände in Heimen haben System. Immer mehr Gemeinden lagern die Führung von Pflegeheimen an private, profitorientierte Unternehmen aus, wo dem Führungspersonal oft das fachspezifische Wissen fehlt. Diese geben den Kostendruck an das Personal und letztlich an die Pflegepatienten weiter – mit verheerenden Folgen. In meiner täglichen Arbeit mache ich die Erfahrung: Der Leidensdruck beim Pflegepersonal ist hoch. Stress verunmöglicht es dem Personal zunehmend, ihre Aufgaben zur eigenen Zufriedenheit zu erfüllen.

Niemand weiss besser, welche Bedürfnisse die Bewohner haben als diejenigen, die tagtäglich mit ihnen arbeiten. Doch anstatt auf Verbesserungsvorschläge einzugehen, müssen engagierte Pfleger mit der Entlassung rechnen. Doch nicht bei allen Arbeitgebern stossen die Beschäftigten mit ihren Anliegen auf taube Ohren: Bei der Nathalie-Stiftung in Gümligen erreichten die Beschäftigten, dass gemeinsam mit der Unia Verhandlungen über einen Gesamtarbeitsvertrag aufgenommen werden. Für uns scheint klar: Eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen ist eine der zentralen Voraussetzungen für eine gute Pflegequalität. Nur ein Gesamtarbeitsvertrag für die ganze Branche garantiert eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen, die auch den Bewohnern zugute kommt.

Profitmaximierung und Leistungsdenken haben in der Pflege nichts verloren. Hier geht es um Menschen und deren Wohl. Die Unia Bern wird sich weiterhin gemeinsam mit den Beschäftigten für gute Pflege und faire Arbeitsbedingungen einsetzen. Auf unserem Blog www.gute-pflege.ch fordern wir Pflegerinnen, Bewohner und Angehörige auf, Beobachtungen von Missständen und Problemen in Heimen an uns weiterzuleiten. Damit die Probleme gemeinsam angegangen werden können.

Nr. 116503, online seit: 23. Januar – 14.42 Uhr

Tanja Walliser Gewerkschafts-sekretärin, Unia

Pflegeheim

Auch Basler Senevita-Heime in der Kritik – Beschwerden stossen auf taube Ohren

von Yannette Meshesha — bz Basellandschaftliche Zeitung – 12.4.2017 um 06:00 Uhr

Auch in der Senevita Erlenmatt in Basel soll es um die Pflege nicht zum Besten stehen. Mitarbeitende seien psychisch überlastet, heisst es.

Senevita Erlenmatt
Erlenmattstrasse 7, 4058 Basel

www.anzeiger-luzern.ch/files/ausgabenarchiv/2013/20130605_Ausgabe_22.pdf

Suchen

5 von 18

Automatischer Zoom

senevita
Pilatusblick

Im Frühjahr 2014 eröffnet Senevita in Ebikon die Senevita Pilatusblick. Der neue Betrieb bietet 23 moderne Pflegeplätze und 68 Seniorenwohnungen für ein unabhängiges und selbständiges Leben im Alter. Per Herbst 2013 suchen wir Sie als

GESCHÄFTSFÜHRER/IN 100%

Sie haben Freude daran den Betrieb mit Unterstützung aus dem Hauptsitz aufzubauen und in der Region zu verankern. In dieser verantwortungsvollen Position werden Sie den Betrieb innerhalb unserer Gruppe selbständig und eigenverantwortlich führen. Für diese anspruchsvolle Aufgabe suchen wir eine motivierte, gewinnende und professionell agierende Führungspersönlichkeit, die mit Freude und Herzlichkeit mit älteren Menschen und deren Angehörigen umgehen kann.

Sie denken unternehmerisch und verstehen sich als Gastgeber/in. Weiter repräsentieren Sie den Betrieb gegen innen und aussen und pflegen den Kontakt mit Behörden, Institutionen und Verbänden. Um diese anspruchsvolle Aufgabe erfolgreich bewältigen zu können, verfügen Sie über mehrjährige Praxis als Führungskraft im Heim-/Hotelbereich und eine qualifizierte betriebswirtschaftliche Ausbildung. Eine Weiterbildung bzw. die Bereitschaft zur Weiterbildung in Gerontologie ist erwünscht.

Diese Stelle in einer dynamischen Unternehmung mit zeitgemässen Anstellungsbedingungen ist eine einmalige Herausforderung mit grossem Gestaltungsspielraum. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung mit Foto zu Handen von Christian Rugolo, Leiter Personalwesen.

Senevita AG | Worbstrasse 46 | CH-3074 Muri b. Bern
Tel. +41 31 960 99 99 | kontakt@senevita.ch | www.senevita.ch

senevita
Pilatusblick

Im Frühjahr 2014 eröffnet Senevita in Ebikon die Senevita Pilatusblick. Der neue Betrieb bietet 23 moderne Pflegeplätze und 68 Seniorenwohnungen für ein unabhängiges und selbständiges Leben im Alter. Per Herbst 2013 suchen wir Sie als

Beraterin / Berater für die Erstvermietung vor Ort
bis Juni 2014 zu rund 50%

Sie sind erste Anlaufstelle, verleihen der Senevita Pilatusblick ein Gesicht und beeinflussen damit massgeblich das Ansehen der Institution. Sie sind eine kommunikative, stilsichere und lebenserfahrene Person mit Enthusiasmus, die ihre Tätigkeit sorgfältig plant, ausführt und auswertet.

Ausgerüstet mit spezifischem Wissen über unser bewährtes Konzept und die Gebäudeinfrastruktur sind Sie in der Lage, die Interessierten zu beraten und auf ihrem Weg zum Entscheid zu begleiten. Zudem unterstützen Sie uns in der Weiterentwicklung lokaler Marketingaktivitäten. Ihre Erfahrung im Umgang mit Senioren und Ihr lokales Beziehungsnetz helfen Ihnen in der erfolgreichen Ausführung Ihrer Aufgabe.

Wir bieten Ihnen eine interessante und vielseitige Herausforderung mit grosser Selbständigkeit und angemessener Entlöhnung. Haben wir Ihr Interesse geweckt? Gerne erwarten wir Ihre schriftliche Bewerbung mit Foto an den Hauptsitz der Senevita AG, zu Handen von Christian Rugolo, Leiter Personalwesen.

Senevita AG | Worbstrasse 46 | CH-3074 Muri b. Bern
Tel. +41 31 960 99 99 | kontakt@senevita.ch | www.senevita.ch

Senevita Gellertblick
St. Jakobs-Strasse 201, 4052 Basel

Sowohl Pflegepersonal als auch Bewohner äussern neue Vorwürfe gegen vier weitere Altersheime der Senevita-Gruppe, darunter auch aus der Basler Senevita Erlenmatt.

«Es ist weitaus schlimmer, als Sie es dargestellt haben», versichert eine Anruferin gegenüber der der bz. Sie bleibt mit dieser Aussage zu den Vorwürfen gegen das Senevita-Altersheim Sonnenpark in Pratteln nicht allein. Seit Hannes Wittwer, CEO der Senevita AG, in einem Interview sämtliche vorgebrachten Vorwürfe abgestritten hat, hagelt es Proteste von Pflegern und Heimbewohnern: Nicht nur in der Senevita in Pratteln, sondern an verschiedenen Standorten der Heimgruppe gebe es Missstände, klagen sie.

Mobbing an der Tagesordnung

Zunächst erreicht ein neuer Hinweis aus Pratteln die Redaktion. Eine ehemalige Bewohnerin, die sieben Monate in der Senevita Sonnenpark verbrachte, erzählt: «Bewohner und Mitarbeitende werden bespitzelt, ausgehorcht und fertiggemacht. Mobbing beschreibt nicht einmal ansatzweise das, was dort vor sich geht.»

Die damalige Pflegedienstleiterin habe mehrmals versucht, bei der Geschäftsleitung in Bern etwas zu erreichen, aber dort habe man nicht reagiert. «Irgendwann war die Pflegedienstleiterin psychisch am Anschlag und ihr wurde gekündigt.»

Obwohl die Bewohnerin körperlich stark angeschlagen gewesen sei, habe sie immer wieder selber eingegriffen, wenn kein Pflegepersonal zum Helfen da war. Sie habe dreimal kaputte Toilettengriffe repariert. «Einmal ist eine Bewohnerin gestürzt, weil der Griff kaputt war und niemand sich darum kümmerte.»

Viele Bewohner seien unglücklich und unzufrieden. «Man kann sich einfach nicht wehren. Auch diejenigen Angestellten, die den Mund aufmachen, werden gemobbt und entlassen.» Sie selber sei nach sieben Monaten unter körperlich schwierigen Bedingungen wieder ausgezogen.

«Es wurde hysterisch geschrien»

Beunruhigend sind auch Meldungen aus anderen Senevita-Heimen. Eine ehemalige Pflegerin der Basler Senevita Erlenmatt beschreibt: «Das Personal ist regelmässig ausgeflippt, weil alle psychisch völlig überlastet sind. Es wurde hysterisch geschrien und geweint.» Seit der Eröffnung im Dezember 2014 habe es 25 verschiedene Stationsleiter gegeben.

Unter den Mitarbeitenden werde gezielt Rivalität geschürt und es fehle überall an klaren Konzepten. Mit Betäubungsmitteln wie Morphinpflastern werde fahrlässig umgegangen. «Die liegen manchmal einfach offen herum. Und bei der Verabreichung passieren gravierende Fehler. Solche Fahrlässigkeit ist kriminell.»

Das Personal sei überfordert und die vielen ausländischen Mitarbeiter kämen sprachlich nicht mit. «Gegen mich wurden absurde Vorwürfe erhoben, um mich unter Druck zu setzen.» Auf Reklamationen habe die Geschäftsleitung nicht reagiert. «Wir haben verzweifelt einen Ansprechpartner gesucht, aber niemand wollte auf uns hören.»

Ähnliches berichtet die Angehörige eines verstorbenen Bewohners der Demenzabteilung im Senevita Lindenbaum Spreitenbach im Aargau: «In diesem Haus herrscht beim Personal eine grosse Angst. Ein falscher Satz und schon ist man weg.» Gutes Personal würde laufend durch Praktikanten ersetzt, die man völlig überfordere und beim Küchenpersonal habe es kürzlich eine regelrechte Kündigungswelle gegeben.

Ein weiteres Familienmitglied, das sich für die Anliegen des Bewohners eingesetzt habe, sei von der Pflegedienstleitung und der Heimleitung «gnadenlos fertiggemacht» worden. «Wenn ich das sehe, würde ich mir lieber etwas antun, als in ein Altersheim zu gehen.» Weder die Geschäftsleitung, noch die Polizei, noch der Kanton habe auf ihre Beschwerden reagiert. «Man ist machtlos. Dabei wird man wie Dreck behandelt.»

Konflikte seien «nur menschlich»

Weitere Betroffene berichten von ähnlichen Zuständen in den Senevita-Heimen in Olten und im Gellertblick in Basel. Mit den neuen Vorwürfen konfrontiert, kommentiert Hannes Wittwer: «Die erwähnten Vorkommnisse liegen zum Teil schon weiter zurück und sind uns dank unseres Beschwerde-Wesens grösstenteils bekannt. Sie lassen keinen Vorgesetzten kalt.» Trotzdem räumt er ein: «Bei 1800 Mitarbeitenden und 2100 Bewohnern sind Konflikte und Missverständnisse nur menschlich.»

Zum Vorwurf, dass private Heimbetreiber mehr am Umsatz als am Wohl der Mitarbeiter und Bewohner interessiert seien, sagt er: «Leider wird immer wieder versucht, einen Zusammenhang zwischen der Art der Trägerschaft und der Mitarbeiterzufriedenheit oder Qualität herzustellen. Fakt ist aber, dass es keine spezifischen Unterschiede gibt.» Der Grossteil der Mitarbeiter arbeite gerne und mit Stolz bei Senevita. Von der Professionalität sei er überzeugt. «Diesbezüglich weise ich auch die vorgebrachten faktisch falschen Anschuldigungen vehement zurück.»

Senevita nennt sich in Deutschland Senivita...

Hinter Senivita stecken die Generalunternehmungen Ed. Züblin AG und die österreichische STRABAG.

Wertpapierprospekt

für das öffentliche Angebot der

EUR 50 Mio. 6,5 % Wandelanleihe 2015 / 2020

der

SeniVita Social Estate AG
Bayreuth

8. April 2015

International Securities Identification Number: DE000A13SHL2

Wertpapier-Kenn-Nummer: A13SHL

Hinter Senevita in der Schweiz stehen die Generalunternehmungen Losinger und Marazzi.

Die deutsche Senivita garantiert 6,5% Gewinn, hier mit ihrer Wandelanleihe vom April 2015.

Aktive und ehemalige Mitarbeiter: «Was in der Senevita läuft, ist katastrophal»

von Yannette Mehesha — bz Basellandschaftliche Zeitung – 21.4.2017 um 09:33 Uhr

Das Pflegepersonal muss Betreuungsleistungen in immer engerem Zeitrahmen absolvieren.

Nach den Vorwürfen gegen die Pflegeheimbetreiberin Senevita AG wird Kritik an der Pflegebranche als Ganzes laut. Immer mehr Betroffene melden Missstände. Nun setzt sich auch die Gewerkschaft Unia für bessere Arbeitsbedingungen in der Pflege ein.

«Es ist wichtig, dass die Verantwortlichen merken, dass sie so nicht mit dem Personal umgehen können», konstatiert ein Pfleger und macht damit seinem Ärger über seine ehemalige Arbeitgeberin Senevita Luft. Der Strom neuer Meldungen an die bz reisst nicht ab.

Angehörige von Altersheim-Bewohnern sowie ehemalige und aktive Mitarbeitende rufen die Redaktion an und bestätigen die kolportierten Vorwürfe gegen die Pflegeheimgruppe aus eigener Erfahrung. In einem Punkt sind sich die meisten einig: «Was in der Senevita läuft, ist katastrophal. Aber man muss auch sagen, dass es im Pflegebereich vielerorts ähnliche Probleme gibt.»

Personal unter Hochdruck

Was die Gewerkschaft Unia bereits gegenüber der «Schweiz am Wochenende» erwähnte, wird auch von zahlreichen Informanten so empfunden: Die Pflegebranche steht unter zunehmendem Druck, der sich beim Personal besonders spürbar macht. «Mit der 2011 in allen Kantonen eingeführten neuen Pflege-

finanzierung greifen betriebs- und marktwirtschaftliche Mechanismen in den Pflegebereich ein», kritisierte Samuel Burri, Leiter der Bereiche Pflege und Betreuung der Unia die neuen Entwicklungen. Entsprechend erreichen die Redaktion nicht nur Aussagen über verschiedene Senevita-Heime, auch aus anderen Institutionen melden sich vereinzelt Betroffene mit Vorwürfen von mangelhaften Pflegeleistungen, schlechten Arbeitsbedingungen und fragwürdigem Umgang mit Personal und Bewohnern. «Der Mensch wird zur Ware. Es geht nur noch ums Geld», kommentiert eine ehemalige Pflegefachperson eines privaten Altersheims in Basel.

Die Unia setzt sich seit längerem für bessere Arbeitsbedingungen in der Pflege ein. «Häufig können gute Leistungen nur durch prekäre Arbeitsbedingungen, unbezahlte Arbeit und die Aufopferung des Personals erbracht werden», kommunizierte die Gewerkschaft bereits anfangs 2016. Verschiedene Entwicklungen werden problematisch gesehen.

Schnelles Beschäftigungswachstum bei drohendem Fachkräftemangel und enge Zeitvorgaben für einzelne Pflegehandlungen stehen dabei an vorderster Stelle. Zusammen mit schlechten Arbeitsbedingungen und hoher Belastung führe das zu einer hohen Berufsausstiegsquote, was wiederum Personalmangel bewirke. Die schwach ausgeprägte Gewerkschaftstradition in der Pflege trage dazu bei, dass viele Arbeitnehmer nicht über ihre Rechte im Bild seien.

Die Hauptforderungen der Unia sind flächendeckende Gesamtarbeitsverträge für die Pflegebranche, eine Pflegefinanzierung, die nicht profitorientiert ist und die Erhöhung der Personalschlüssel, sodass mehr Zeit für die Betreuung von Patienten und Heimbewohnern bleibt. Unter dem Motto «In Menschen investieren statt Gewinne maximieren» vertritt die Unia diese Anliegen.

Neues Altersbetreuungsgesetz

Der Kanton äussert sich eher zurückhaltend zu der Behauptung, dass es im Pflegebereich allgemein Probleme gebe. Rolf Wirz, Sprecher der kantonalen Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion (VGD), beschwichtigt: «Im Kanton Baselland finden sich zahlreiche gut funktionierende Alters- und Pflegeheime. Aber Probleme werden immer breiter wahrgenommen als das, was gut läuft.» Da hier die Gemeinden für die Altersheime zuständig sind und der Kanton lediglich die Aufsichtsfunktion hat, gebe es auch keine kantonalen Vorgaben wie Personalschlüssel zum Skill- und Grade-Mix, welche die Anzahl Angestellter verschiedener Pflege-Ausbildungsstufen vorschreiben.

«Das wird sich aber ändern. Der Regierungsrat hat kürzlich eine Landratsvorlage zum neuen Altersbetreuungs- und Pflegegesetz verabschiedet. Eine der darin vorgesehenen Änderungen ist die Einführung eines Personalbedarfschlüssels», betont Wirz. Ausserdem werden nach dem neuen Gesetz durch den Kanton künftig Betriebsbewilligungen für Altersheime ausgestellt. Einen Qualitätsunterschied zwischen privat und öffentlich finanzierten Heimen, wie ihn die Unia andeutet, kann Wirz nicht bestätigen. «Es liegen dazu keine systematischen Auswertungen vor.»

Optimieren statt Kürzen

«Arbeitnehmer wären durchaus bereit, länger und sogar über das gesetzliche Rentenalter hinaus zu arbeiten, wenn die Bedingungen stimmten», hält die Studie «Alterspyramide auf solidem Fundament» von Avenir Suisse fest. «Dazu gehören nebst dem Betriebsklima eine höhere Zeitautonomie und weniger Produktionsdruck.» Die Studie empfiehlt Pflegeheimbetreibern, sich als attraktive Arbeitgeber zu positionieren und Mitarbeitern Flexibilität und Freiraum zu ermöglichen. Das sei für Unternehmen interessant, weil sich dadurch die Loyalität ihrer Mitarbeitenden erhöhe. «Es braucht neue Formen der Arbeitsgestaltung. Ein verstärkter, zum Teil standardisierter Dialog zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitern kann helfen, innovative Lösungen zu finden.»

«Die Anzahl der 80-Jährigen und Älteren nimmt in den nächsten zwanzig Jahren in der Schweiz um 86 Prozent zu», besagt die Studie. Die Finanzierung der Altenpflege bleibe die grosse Herausforderung. Avenir Suisse sieht im Vergleich der Kantone grosses Optimierungspotenzial. «Es liessen sich jährlich 1,9 Milliarden Franken einsparen, wenn alle Kantone mindestens so effizient aufgestellt wären wie der Schweizer Durchschnitt.»

Altersheim

Leere Betten im Sonnenpark – Senevita steckt in der Krise

von Yannette Meshesha — Schweiz am Wochenende – 27.5.2017 um 13:39 Uhr

Das Alters- und Pflegeheim Sonnenpark in Pratteln leert sich zusehends – die Konsequenzen tragen die Angestellten.

Senevita Sonnenpark
Zehntenstrasse 14, 4133 Pratteln/BL

Aus dem umstrittenen Senevita-Sonnenpark in Pratteln sind seit April zehn Bewohner aus der Pflegestation und zwei aus den betreuten Wohnungen ausgezogen. Das bezeugen mehrere Pflege- und Service-Mitarbeitende. Das Alters- und Pflegeheim hat die «Krise» ausgerufen.
Vor den kritischen Berichten in der bz anfangs April waren gemäss Aussage der Heimleiterin in beiden Wohnformen je 31 Bewohner untergebracht gewesen. Die zunehmend leeren Betten bleiben nicht folgenlos, erzählen Insider der «Schweiz am Wochenende». So habe die Geschäftsleitung in einer Mitarbeitersitzung Ende April einige Neuerungen in der Organisation verkündet – alle zulasten des Personals, nicht der Heimleitung.

Pflegebedürftige nehmen Reissaus

Dass Altersheimbewohner freiwillig wieder ausziehen, sei bemerkenswert, bestätigen die Quellen, die alle anonym bleiben möchten. Viele Senioren hätten sich im Senevita als letztem Wohnort eingerichtet und viel Geld hineingesteckt. Eine Informantin berichtet: «Der letzte Bewohner von Station B hat Pflegestufe 11 und wird Ende Monat ausziehen. Somit wird die Station dann geschlossen.»
Jeder Patient wird nach Bedarf in Pflegestufen von 1 bis 12 eingeteilt; bei Stufe 11 ist die Pflegebedürftigkeit gross und ein Umzug sehr belastend. Dennoch ziehe der Bewohner einen Auszug vor, berichten die Angestellten. Auf der Demenzabteilung im 1. Stock seien noch acht Bewohner übrig, und auf Station A im zweiten Stock noch zwölf. Um die «Krisenzeit» zu überbrücken, habe die Geschäftsleitung einige Massnahmen festgelegt: Alle Überstunden und Ferientage müssen sofort bezogen und kompensiert werden. Ab sofort werde nur noch die effektive Arbeitszeit vergütet, nicht das vertraglich festgelegte Pensum. Dies stellt für einige Angestellte eine Existenzbedrohung dar, sagt eine Informantin. «Wer auf seinen Vertrag gepocht hat und sich wehren wollte, dem wurde mit Kündigung gedroht.»

«Alle machen alles»

Das gesamte Personal würde jetzt zum Küchendienst, zum Waschen oder Servieren und für Reinigungsarbeiten eingesetzt. Ab sofort gelte das Motto «Alle machen alles», bestätigen Mitarbeitende. Der «Schweiz am Wochenende» liegt die Stempelkarte (Stundenblatt) einer Pflegerin vom Monat April vor. Sie habe an mehreren freien Tagen spontan Dienste übernommen, diese aber nicht ausbezahlt bekommen. «Die Stundenblätter wurden im April auch unerwartet früh eingezogen, sodass einige Mitarbeiter ihr Exemplar nicht mehr unterschreiben konnten. Und dann hiess es, nicht visierte Überstunden würden nicht ausbezahlt.»

Mit diesen Vorwürfen konfrontiert, entgegnet Hannes Wittwer, der CEO der Senevita AG: «Jede Arbeitszeit und jeder Einsatz all unserer Mitarbeitenden wird vergütet, und jeder Arbeitsvertrag wird konsequent eingehalten. Nie hat eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter unbezahlte Arbeitsstunden leisten müssen oder wird solche in Zukunft leisten müssen.» Er streitet auch die Anzahl der ausgezogenen Bewohner ab: «Wir haben in der Pflege aktuell 27 Bewohner, was einer leichten Abnahme gegenüber dem Vormonat entspricht.» Dies sei darauf zurückzuführen, dass zurzeit weniger Feriengäste beherbergt würden.

«In den betreuten Wohnungen haben wir aktuell 30 Bewohnende, nach einem internen Wechsel einer Person in die Pflegeabteilung.» Man erhalte immer wieder positive Rückmeldungen und setze Lebensqualität und Herzlichkeit an oberste Stelle, so der Senevita-CEO weiter. Die Informanten der «Schweiz am Wochenende» beharren jedoch auf ihren Aussagen: «Die Aussagen von Herrn Wittwer stimmen so nicht. Es sind nur noch zwanzig Leute auf der Pflegeabteilung übrig, acht davon auf der Demenzstation. Da bin ich mir ganz sicher», sagt eine Angestellte.

Zwischenzeitlich hatte die Heimleitung die bz offenbar boykottiert und weder die Grossauflage für die Bewohner ausgelegt, noch den Abonnenten deren Zeitung ausgeliefert (bz berichtete). Mittlerweile werde die Zeitung aber wieder regulär verteilt, bestätigen verschiedene Quellen. Die offiziell verkündete Version der Heimleitung für den bz-Boykott soll gelautet haben, dass eine demente Bewohnerin die Zeitungen gestohlen hätte, was aber keiner der Involvierten für besonders glaubwürdig hält.

Aufforderung zum Handeln

Seit der Berichterstattung der bz habe es wiederum zahlreiche personelle Wechsel gegeben; sowohl Kündigungen als auch Entlassungen. «Es ist eine Frechheit, wie da mit den Mitarbeitenden umgegangen wird. Und die Heimleiterin redet sich einfach raus, anstatt den Kopf hinzuhalten. Das ist eine Schweinerei», echauffiert sich ein ehemaliger Angestellter.

Mit dieser Ansicht steht er nicht allein, doch Hannes Wittwer beharrt: «Die Leitung der Senevita Sonnenpark geniesst unser vollstes Vertrauen und setzt sich tagtäglich mit Herzblut, Fachkenntnis und Umsicht für das Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner sowie unserer Mitarbeitenden ein.» Man nehme kritische und konstruktive Rückmeldungen immer ernst und gehe ihnen nach, ohne diese öffentlich zu kommentieren.

Wittwers Aussagen zum Trotz regt sich Widerstand gegen die Senevita in grösserem Ausmass. Die Gewerkschaft Unia hat Mitte Mai eine Protestaktion gegen Senevita-Heime gestartet. «Die Unia fordert von den Senevita-Heimen in Pratteln und Spreitenbach, die unhaltbaren Zustände sofort zu ändern», heisst es in einer Medienmitteilung.

«An der Online-Protestmailaktion haben bisher gut 120 Personen teilgenommen. Hinzu kommen rund 360 Postkarten, welche die Unia gemeinsam mit Pflegenden am 12. Mai, dem internationalen Tag der Pflege, zum Versenden an die beiden Heime verteilt hat», sagt Unia-Sprecherin Leena Schmitter.
Die Senevita-Heime seien bei weitem nicht die einzigen mit unhaltbaren Zuständen. «Aber sie stehen exemplarisch dafür, dass Profitmaximierung auf Kosten von Menschen endlich ein Ende haben muss.»

Spreitenbach

Schwere Vorwürfe gegen Senevita-Heim: «Desaströse Zustände müssen publik gemacht werden»

von Sabina Galbiati — az Aargauer Zeitung – 16.6.2017 um 05:30 Uhr

Im Senevita-Pflegeheim Lindenbaum in Spreitenbach seien viele Mitarbeitende am Anschlag und Bewohner würden schlecht versorgt, kritisieren Angehörige und ehemalige Mitarbeitende. Das Pflegeheim weist die Vorwürfe zurück.

Senevita Lindenbaum
Türliackerstrasse 9, 8957 Spreitenbach/AG

Ehemalige Mitarbeitende und Angehörige kritisieren die Zustände im Senevita-Heim Lindenbaum.

Bereits im April berichtete die «Basellandschaftliche Zeitung» über die Senevita-Pflegeheime Sonnenpark in Pratteln und Erlenmatt in Basel. Ehemalige Mitarbeitende kritisierten die dortigen Zustände. Auch Angehörige eines Bewohners des Spreitenbacher Senevita-Heims Lindenbaum äusserten damals Kritik. Nun mehren sich die Vorwürfe gegen das Pflegeheim: Gegenüber dem «Badener Tagblatt» äussern sich zwei ehemalige Mitarbeitende wie auch eine Angehörige.

Paola Tanner, deren 89-jährige Mutter im Senevita Lindenbaum lebt, findet deutliche Worte: «Diese desaströsen Zustände müssen publik gemacht werden.» Sie hat sich bereits in verschiedenen Medien über den Fall ihrer Mutter geäussert, bisher blieb das Heim aber ungenannt. Seit der Eröffnung des Heims 2014 lebt Tanners Mutter im Senevita Lindenbaum. Nach einem Sturz Ende des letzten Jahres habe ihre Mutter immer schlechter gehen können, was dem Pflegepersonal aber nicht aufgefallen sei.

«Zwar wurde ihr Ellenbogen kurz nach dem Sturz verarztet, doch man hätte merken müssen, dass sie auch Rückenschmerzen hat, die immer schlimmer werden, weshalb sie kaum mehr laufen konnte. Spätestens dann hätte das Pflegepersonal den Arzt nochmals konsultieren müssen.» Sie habe daraufhin die Stationsleitung darüber informiert, doch es dauerte ihr zu lange, bis etwas geschah. Als der Zustand ihrer Mutter nicht mehr tragbar gewesen sei, habe Tanner die Seniorin zu ihrem Hausarzt ausserhalb des Pflegheims und danach ins Röntgeninstitut Baden gebracht. «Dort stellte man fest, dass meine Mutter einen Lendenwirbel angerissen hatte, was bei eben jenem Sturz passiert war.»

Der Kommentar zum Thema

Die Pflege-Vorwürfe gehören restlos aufgeklärt

Tanners Mutter ist kein Einzelfall. Eine ehemalige Mitarbeiterin, die anonym bleiben möchte, berichtet von einem Bewohner mit hohem Fieber, der ungenügende ärztliche Versorgung erhalten habe. Als die Angehörigen die Stationsleitung darauf ansprachen, hiess es, ein Arzt habe den Bewohner untersucht und es bestehe kein Grund zur Sorge. «Die Angehörigen riefen daraufhin den Hausarzt an, der vorbeikam und den Bewohner gleich in die Notaufnahme schickte, wo eine Lungenentzündung und eine Blutvergiftung festgestellt wurden.» Der Mann müsse heute mit einer Sauerstoffflasche leben. «Das hätte man verhindern können, weil der Mann eine hohe Pflegestufe hat und somit gut betreut hätte sein müssen», sagt die Ex-Mitarbeiterin.

Heim: «Vorwürfe sind unwahr»

Auf Anfrage sagt die Geschäftsführerin des Senevita Lindenbaum, Nadia Khiri: «Diese Vorwürfe sind unwahr und machen mich sehr betroffen.» Die Lebensqualität und das Wohlbefinden der Bewohnerinnen und Bewohner seien das oberste Ziel des Pflegeheims. Senevita-Mediensprecherin Daniela Flückiger erklärt, dass einzelne Fälle von Bewohnerinnen und Bewohnern wegen des Persönlichkeitsschutzes nicht kommentiert werden können. «Allerdings haben unsere Bewohner freie Arztwahl und der hausinterne Arzt im Pflegeheim kümmert sich kompetent um Patienten, die sich bei ihm behandeln lassen.»

Zu wenig Zeit für Körperhygiene

Die ehemalige Mitarbeiterin berichtet auch von Bewohnern, «die man morgens nackt und eingenässt oder sogar verstuhlt vorfindet, weil es zu wenig Pflegepersonal in der Nacht gibt». Überhaupt gebe es viel zu wenig Personal für die Bewohner. «Wir konnten die Bewohner morgens gar nicht richtig waschen, weil dafür zu wenig Zeit blieb», erzählt eine weitere ehemalige Mitarbeiterin. Auch sie will anonym bleiben. «Es ist wirklich tragisch und ich frage mich, wie ein Pflegeheim so schalten und walten kann.» Es gebe Fälle, in denen Bewohner, die noch fit sind, die unselbstständigen Heimbewohner betreuen würden. «Sie helfen diesen Bewohnern teils beim Gang zur Toilette oder bringen sie sogar zu Bett.»

Die chronische Unterbelegung zeige sich auch bei den Lernenden und Praktikanten: «Sie müssen Arbeiten übernehmen, für die sie nicht qualifiziert sind», sagt eine der beiden ehemaligen Angestellten. Beim übrigen Pflegepersonal komme es vor, dass Angestellte acht oder gar neun Tage am Stück arbeiteten. «Viele sind am Anschlag, werden aggressiv oder depressiv deswegen», sagt eine der beiden Frauen.

Die Vorwürfe von zu wenig Personal weist Senevita von sich. «Wir sind nicht perfekt, aber wir halten uns an die Vorgaben des Kantons und liegen punkto Personal in der Regel sogar drüber», sagt Flückiger. Diese würden vom Departement Gesundheit und Soziales regelmässig und unangemeldet kontrolliert. «Kein Mitarbeiter arbeitet mehr als sechs Tage am Stück. Nachts arbeiten zwischen drei und vier Personen auf den sechs Stationen.» Geschäftsleiterin Khiri ergänzt: «Wenn wir von Vorfällen und Zuständen, wie sie von den ehemaligen Mitarbeitenden beschrieben werden, Kenntnis hätten, würden wir umgehend handeln und diese beseitigen.»

Schweigen für den Job

Die ehemalige Angestellte erzählt auch, wer die Zustände kritisiert, werde gemobbt, mit der Kündigung bedroht oder entlassen. Ein Beispiel: «Wer vom Stationsleiter gemocht wird, erhält pflegeleichte Patienten, wer Kritik äussert oder Probleme anspricht, erhält die pflegeintensiven Patienten.» Viele würden schweigen, weil sie auf den Job angewiesen seien.

Auch diese Kritik lässt das Heim nicht unbeantwortet: «Unsere jährlich durchgeführte Mitarbeiterumfrage zeigt uns ein anderes Bild: Unsere Mitarbeitenden arbeiten gerne und mit Stolz für uns und im Pflegebereich. Erfahren wir von Verstössen oder Ungereimtheiten, gehen wir diesen umgehend nach und beheben sie. Die Mitarbeitenden sind uns sehr wichtig.» Sie seien Augen und Ohren im Betrieb. «Wenn sie uns auf etwas hinweisen, nehmen wir das ernst und greifen die Themen umgehend auf.»

Datum: 20.12.2011

BZ BERNER ZEITUNG

Zum Thema Senevita AG

«Taten statt leerer Worte»

Trotz den handfesten Skandalen bei der Senevita AG konnte ich fast die ganze Woche nur von schönen Worten des Senevita-CEO Werner Müller lesen. Zuletzt in seinem Leserbrief vom 16. Dezember. Dabei sprechen im Moment offenbar alle Fakten gegen ihn und seine Senevita. Mehrere Pfleger(innen) bezeugen die Missstände bei Senevita Panorama, und eine Pflegerin wurde gar missbräuchlich entlassen, als sie auf die Missstände aufmerksam machte.

Senevita geht auch sonst nicht besonders respektvoll mit seinem Personal um, wie die Entlassung der sieben Gastronomiemitarbeitenden bei Senevita Westside eindrücklich aufzeigt. «Wir werden alle Vorwürfe prüfen», verspricht Müller in seinem kurzen und oberflächlichen Leserbrief. Das hoffe ich doch. Die Zeit der leeren Worte muss enden, und endlich müssen Taten folgen. Nächste Woche treffen sich Senevita und die Gewerkschaft Unia zu Gesprächen. Ich hoffe, dass Herr Müller dort nicht nur leere Versprechungen macht. Ich hoffe, er wird sich dort bereit zeigen, einen Gesamtarbeitsvertrag für gute Arbeitsbedingungen beim Pflegepersonal abzuschliessen.

Roman Gugger
Co-Präsident Junge Grüne Bern

Senevita AG Erfahrungsbericht

1,69

03.März 2014 • Mitarbeiter

Hoher Gewinn steht im Vordergrund

Contra

Weiterbildungen finden kaum statt, Betriebe nicht Bewohnerfreundlich, Löhne im Vergleich zum Standort eher tief, viele sehr stark vorgegeben und reglementiert

Arbeitsatmosphäre	3,00	★★★☆☆
Vorgesetztenverhalten	2,00	★★☆☆☆
Kollegenzusammenhalt	4,00	★★★★☆
Interessante Aufgaben	2,00	★★☆☆☆
Kommunikation	1,00	★☆☆☆☆
Gleichberechtigung	2,00	★★☆☆☆
Umgang mit Kollegen 45+	3,00	★★★☆☆
Karriere / Weiterbildung	1,00	★☆☆☆☆
Gehalt / Sozialleistungen	1,00	★☆☆☆☆
Arbeitsbedingungen	1,00	★☆☆☆☆
Umwelt- / Sozialbewusstsein	1,00	★☆☆☆☆
Work-Life-Balance	1,00	★☆☆☆☆
Image	0,00	☆☆☆☆☆

FIRMA
senevita AG

STADT
Muri b. Bern

JOBSTATUS
k.A.

POSITION/HIERARCHIE
keine Angabe

Senevita AG Erfahrungsbericht

1,38

11.Jan. 2015 • Mitarbeiter

Miserable Arbeitsbedingungen

Vorgesetztenverhalten

Keine Unterstützung

Kollegenzusammenhalt

Da die meisten Kollegen leider überfordert sind, gibt es keine Unterstützung. Das Problem liegt aber am Personalmangel.

Interessante Aufgaben

Arbeit kann nicht gerecht ausgeführt werden, da zu wenig Personal angestellt wurde.

Kommunikation

Das Kader informiert nicht über Aenderungen.

Umgang mit Kollegen 45+

FIRMA
Senevita AG

STADT
Spreitenbach

JOBSTATUS
Aktueller Job

POSITION/HIERARCHIE
Angestellte/r - Arbeiter/in

UNTERNEHMENSBEREICH
Medizinischer Hilfsdienst

Es wird keine Rücksicht genommen.

Verbesserungsvorschläge

- Transparente Kommunikation, genügend Personal einstellen.

Contra

Das Personal ist der Führung gleichgültig.

Arbeitsatmosphäre	1,00
Vorgesetztenverhalten	1,00
Kollegenzusammenhalt	2,00
Interessante Aufgaben	1,00
Kommunikation	1,00
Gleichberechtigung	1,00
Umgang mit Kollegen 45+	1,00
Karriere / Weiterbildung	1,00
Gehalt / Sozialleistungen	2,00
Arbeitsbedingungen	1,00
Umwelt- / Sozialbewusstsein	2,00
Work-Life-Balance	2,00
Image	2,00

Senevita AG Erfahrungsbericht

1,23

12.Mai 2015 • Mitarbeiter

keine wertschätzung

Verbesserungsvorschläge

- personal einstellen, arbeiter schätzen und ernst nehmen, augen auf machen!!!

Pro

nichts

Contra

arbeitsbedinungen, lohn, personalmangel, wertschätzung

Arbeitsatmosphäre	1,00	★☆☆☆☆
Vorgesetztenverhalten	1,00	★☆☆☆☆
Kollegenzusammenhalt	2,00	★★☆☆☆
Interessante Aufgaben	2,00	★★☆☆☆
Kommunikation	1,00	★☆☆☆☆
Gleichberechtigung	1,00	★☆☆☆☆
Umgang mit Kollegen 45+	1,00	★☆☆☆☆
Karriere / Weiterbildung	1,00	★☆☆☆☆
Gehalt / Sozialleistungen	1,00	★☆☆☆☆
Arbeitsbedingungen	1,00	★☆☆☆☆
Umwelt- / Sozialbewusstsein	2,00	★★☆☆☆
Work-Life-Balance	1,00	★☆☆☆☆
Image	1,00	★☆☆☆☆

FIRMA
Senevita AG

STADT
Spreitenbach

JOBSTATUS
Aktueller Job

POSITION/HIERARCHIE
Angestellte/r - Arbeiter/in

UNTERNEHMENSBEREICH
Gehobener Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege

Senevita Wangenmatt
Hüsliackerstrasse 2-6, 3018 Bern

Senevita Burgdorf
Lyssachstrasse 77, 3400 Burgdorf/BE

Senevita Gais
Hintere Bahnhofstrasse 90, 5000 Aarau/AG

Senevita Panorama
Jürgen Schneider
Holenackerstrasse 85/9, 3027 Bern

Senevita Obstgarten
Obstgartenstrasse 9,
8910 Affoltern am Albis/ZH

Senevita AG
Worbstrasse 46, 3074 Muri b. Bern/BE

Senevita Limmatfeld
Limmatfeld-Strasse 5, 8953 Dietikon/ZH

Senevita Erlenmatt
Erlenmattstrasse 7, 4058 Basel

Senevita Im Rebberg
keine Anrufe für Pensionäre
Schulhausstrasse 44, 8704 Herrliberg/ZH

Senevita Lindenbaum
Türliackerstrasse 9, 8957 Spreitenbach/AG

Senevita Pilatusblick
Rischstrasse 13, 6030 Ebikon/LU

Senevita Residenz Nordlicht
Birchstrasse 180, 8050 Zürich

Senevita Residenz Bornblick
Senevita-Gruppe
Solothurnerstrasse 70, 4600 Olten/SO

Senevita Bümpliz
Senevita AG
Bethlehemstrasse 195+ 197, 3018 Bern

Senevita Westside
Ramuzstrasse 14-16, 3027 Bern

Senevita Dammweg
Dammweg 29, 3013 Bern

Senevita Residenz Multengut
Mettlengässli 8+10, 3074 Muri b. Bern/BE

Senevita Sonnenpark
Zehntenstrasse 14, 4133 Pratteln/BL

Senevita Gellertblick
St. Jakobs-Strasse 201, 4052 Basel

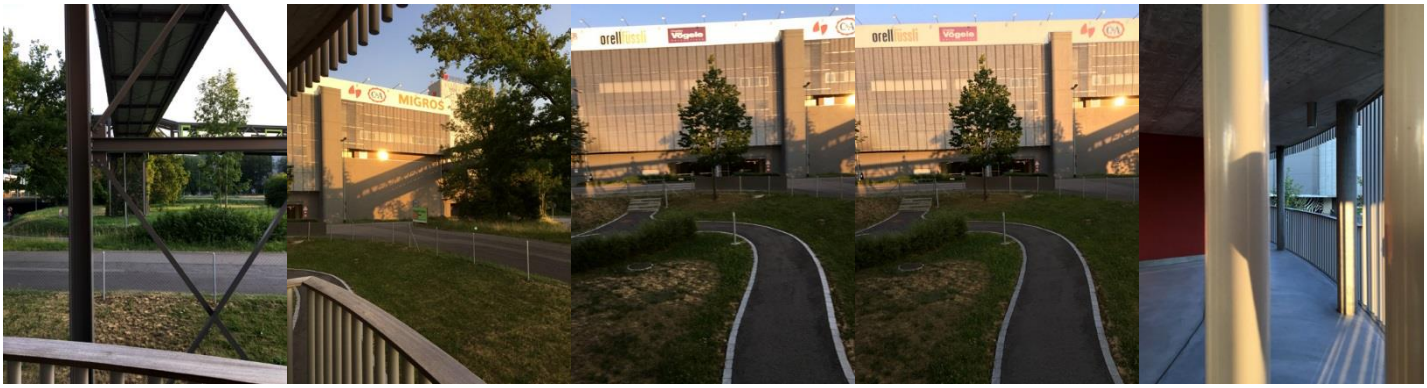
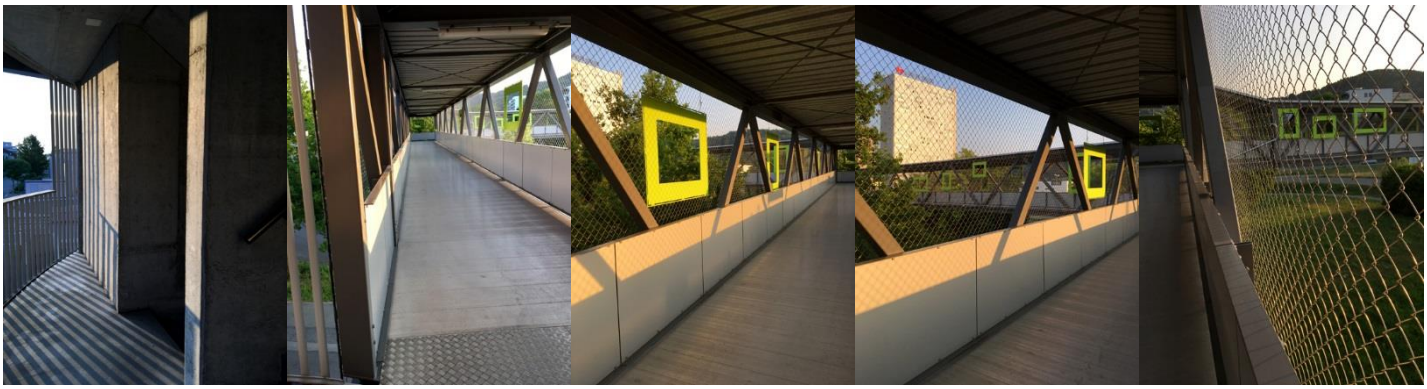
Senevita Aespliz
Grauholzstrasse 11, 3063 Ittigen/BE

Senevita Halten
Untere Haltenstrasse 4,
3775 Lenk im Simmental/BE

Senevita Wydenpark
Wydenpark 5/ 5A, 2557 Studen/BE

Seniorenvilla Grüneck
Senevita AG
Grüneckweg 14, 3006 Bern

Senevita **Lindenbaum**, Spreitenbach
im Industriegebiet mit Direktzugang zum Einkaufszentrum

Gemütliches Älterwerden in dieser Umgebung?

Über die mit Drahtgittern gesicherten Passerellen gelangen die Bewohner direkt ins Shoppyland.

Ab 18 Uhr sind Restaurant und Eingang geschlossen, es muss die Nachtglocke betätigt werden.

Senevita **Obstgarten**, Affoltern am Albis – weit weg vom Ortskern

Senevita **Pilatusblick**, Ebikon – direkt am Bahngleis